

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	19 (1929)
Heft:	50
Artikel:	Mistel als Weihnachtsschmuck
Autor:	M.J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-647607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berschwunden sind alle zwischen den Zweigen.
Um Tannenbaum hängt, was in Händen sie
trugen —

Ein Jubelschrei schallt, und von unten lugen
Mit Neuglein, hell wie Weihnachtslichter,
Glückselig lachende Kindergesichter.

Jakob Loewenberg.

Christabend.

Christabend war's. Ich träumte durch die
Gassen,
Vom Weihnachtsabend mein Herz durchglühn
zu lassen.
Mein Herz war fromm, als ob durch jede
Flöde
Das Bluten einer wunden Seele stöde.

„Frieden auf Erden und den Menschen allen
Glückseligkeit und stilles Wohlgefallen!“
Da, wie ich ging, zerstörte meine Träume
Ein Haufen unverkaufster Weihnachtsbäume.

Sie lagen auf dem Pflaster da, vergessen
Und schneebedeckt, als wär ihr Grün vermassen,
Als schämten sie sich ihrer hellen Farben,
Die doch so gern, um heut zu leuchten, starben.
Gleich einer Gauklerschar, im Wald erfroren,
Die tief im Schnee den Weg ins Dorf verloren,
So lagen sie und sahn aus ihrem Dunkel
Rings in den Fenstern strahlendes Gesunkel.
Sie lagen da, wie unerfülltes Sehnen,
Erträumter Schimmer, ausgelöscht durch Tränen,
Wie Leid, das wirr um die Erlösung betet,
Wie Kinderjauchzen, das der Hunger tötet.
Sie lagen da, verschüchtert und verbittert,
Vom Frost des Elends bis ins Marf durchzittert,
Den Glanz verfluchend, gleich Millionen Seelen,
In denen heut die Friedenslichter fehlen.

Hugo Salus.

Mistel als Weihnachtschmuck.

Das Mistelgewächs mit den zierlichen Beeren erfreut
sich besonders in den Städten einer zunehmenden Gunst
als Weihnachts- und Neujahrschmuck, und es dürfte nicht
uninteressant sein, einiges über das Wesen der Mistel und
ihre Bedeutung bei andern Völkern zu vernehmen.

Der Mistel ist schon in der antiken und ebenso in der
germanisch-nordischen Mythologie eine besondere Beachtung
zu teil geworden und noch heute spielt sie in verschiedenen



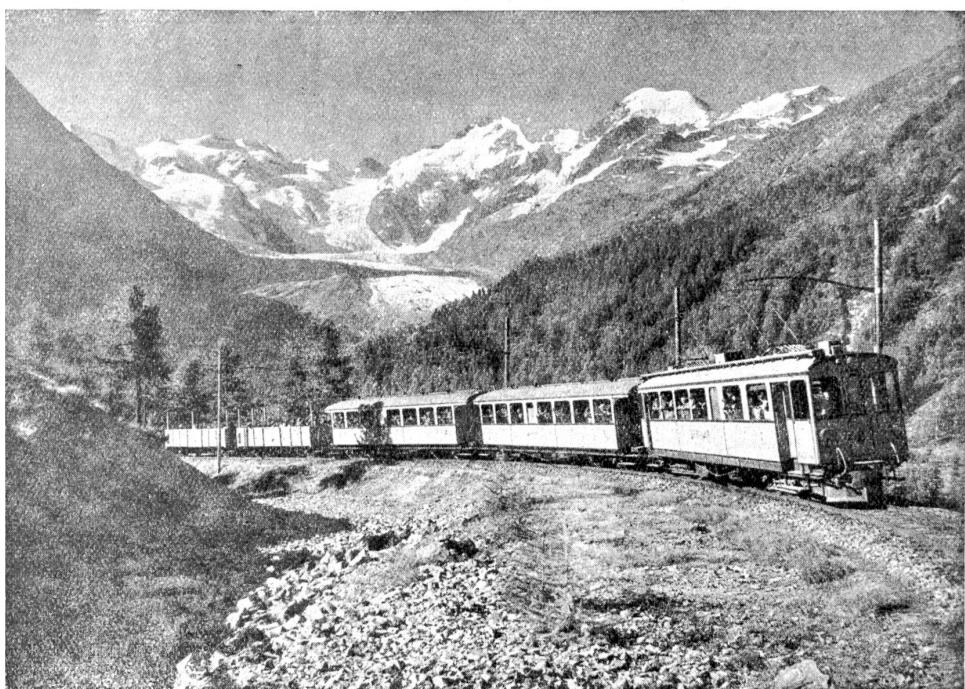
Ankunft der Weihnachtsbäume auf einem Berliner Ladeplatz, von wo aus dieselben den Händlern übergeben werden.

Ländern sowohl im Aberglauben als in der Volks- und Kräuterheilkunde eine gewisse Rolle. Nach Plinius ist sie wahrscheinlich das „goldene Reis“ oder die „goldene Zauber-route“, womit Aeneas die Pforten zur Unterwelt öffnete. Auch die alt-nordische Edda erwähnt sie oft als Wunder- route mit belebender und allheilender Kraft, die die Druiden, die Priester der keltischen Gallier und Britanei hoch verehrten und im besonderen als Schutzmittel gegen Zaubererei und böse Geister betrachteten. Am Julfest der alten Germanen zur Zeit der Wintersonnenwende, das zu unserm Christfest geworden ist, sammelte man die Allheilende, die auch vortrefflich gegen Epilepsie und Schwindel wirkte, um damit in feierlicher Weise sämtliche Räume in Haus und Stall zu weihen und zu schmücken. Noch heute wird in deutschsprechenden Gegenden die Mistel als Hexenpflanze, Hexennest usw. bezeichnet. In England, wohin die Mistel alljährlich aus der Bretagne in ganzen Schiffsladungen gebracht wird, kann man sich Weihnachten ohne den an Wänden und über den Türen angebrachten Schmuck aus Misteln gar nicht denken. Für zwei sich zufällig in der Türöffnung treffende junge Leute beider Geschlechter ist diese Begegnung von besonderer Bedeutung, sie dürfen sich küssen und werden im kommenden Jahr ein glückliches Paar. Von England aus hat der Brauch, daß man Misteln als Weihnachtschmuck auserwählt, mehr und mehr Eingang gefunden.

Die Mistel ist zwar in der Natur nicht mehr so häufig anzutreffen wie in früheren Jahren. Durch die in unsern Obstbaumgärten sorgfältige Pflege an den Obstbäumen, das Verlangen des Flurgesetzes beinahe sämtlicher Kantone, dieselbe zu beseitigen oder bei Nichtbefolgung die Verhängung einer Strafe, zum mindesten eine Strafandrohung, hat bewirkt, daß man die Misteln weniger mehr vorfindet. Man trifft sie jedoch immer wieder bei aufmerksamer Wanderung durch Feld und Flur, es ist, als ob sie sich zum Trotz aller Verordnungen doch behaupten wolle. Bei genauerem Zusehen finden wir sie auf alten Niesten fast sämtlicher Laubbäume, ganz besonders auf Apfelbäumen, Edelfruchtanien und Schwarzpappeln. Auf den Weißtannen kommt eine Abart der Mistel vor, die als Viscum album Abietis bezeichnet wird. Besonders im Winter, wenn die Bäume ihre entblätterten Äste in die Luft hinausreden, erscheinen die dichten, kugeligen Sträucher wie große dunkelgrüne Krähenmeister im Gezweige. Um meistens erkennen die Leute die Mistel, wenn sie gegen Weihnachten hin in den Schaufenstern der Läden inmitten buntfarbiger Blumenpracht und im Scheine der glänzenden Kerzen, Perlen und Silberfäden als ein zierliches Sträuchlein von bescheidener Art sein Grüßchen zum frohen Feste darbringt.



Der Hausvater kauft den Weihnachtsbaum und die unvermeidliche Weihnachtsgans.



Ausflugswagen-Zug der Bernina-Bahn.

In einzelnen Exemplaren vorkommend, kann sie nicht allzu schädlich wirken, aber in größerer Zahl führt sie das Verkümmern, ja Absterben der befallenen Äste, ja des ganzen Baumes herbei. Die genaue Feststellung der im März und April erscheinenden zusammengedrängten oder gelben, meist zweihäusigen Blüten ist nur durch die Lupe möglich. Leichter zu erkennen sind dann die erbsengroßen, weißlichen Beeren, die meist zu zwei bis fünf in den Zweiggabeln sitzen. Die ein bis zwei ovalen Säckchen darin sind von einem klebrigen, schleimigen Fleisch umschlossen, das zur Bereitung des Vogelleims Verwendung findet. Verschiedene Bögel, so vor allem die Misteldrosseln, zeigen eine ganz besondere Vorliebe für diese Beeren. Mit deren Verzehrung besorgen sie zugleich die Verbreitung der Mistel, indem sie die am Schnabel klebenden Samen beim „Wecken“ auf die Rinde der Bäume streichen oder mit den Exkrementen die unverdauten Kerne zwischen die Borken fallen lassen, wo sie dann zu keimen beginnen.

Die Hauptmengen der bei uns auf den Markt gelangenden Misteln um Weihnachten herum stammen aus dem Aargau, aus Zug, Schwyz, Uri, Tessin, Tura, dem Schwarzwald, ja nicht selten sogar aus Frankreich. In verschiedenen dieser Gebiete bestehen entweder gar keine gesetzlichen Bestimmungen für die Beseitigung der die Landwirtschaft schädigenden Pflanze, oder aber es wird diesen von den zuständigen Organen nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu teil.

Als Weihnachtschmuck aber ist die Mistel eine äußerst dekorative Pflanze und trägt überall bei zur Erhöhung der weihnachtlichen Stimmung. M. J.

Die Bernina-Bahn.

Sie beginnt in der hotelgewaltigen Bäderstadt Sankt Moritz im schönen Oberengadin, wo nun bald mondiales Wintersporttreiben einsetzen wird. An der Bergflanke herum, an Cresta-Celerina vorbei, erreicht sie den Flazbach, an dessen linkem Ufer sie nun langsam emporsteigt zum berühmten Fremdenort Pontresina. Dort macht sie erst eine Rehre hinein ins gletscherleuchtende Rosegtal; dann fährt sie in mäßiger Steigung zur Morteratsch Alp empor. Hier erwartet die Reisenden der überwältigende Anblick des von der königlichen Bernina herunterstürzenden Morteratschgletschers.

Nach einem weitausholenden Sprunge zur rechten Bergflanke hinüber erreicht die Bahn zunächst die Station Bernina-Häuser, dann nach einem Blick ins Val del Tain (Heutal) und Val Minor hinein die Station Bernina-Hospiz am Lago Bianca, einem der fünf Seen auf dem Paßsattel. Bei einer Scheitelhöhe von 2245 Metern ist die Bernina-Bahn die höchste Adhäsionsbahn.

Auf der Südseite fährt die Bahn in unerhörte Fühnen Rehren, die die wundervollsten Taleinblicke erschließen, hinunter ins Puschlav. Zuerst durch ein Seitentalchen, das Val Pila, mit den verschlungenen Schleifen der Grüm Alp in den waldumgebenen Talkessel von Cavaglia



Bernina-Bahn am Lago Bianco vorbei.